

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manuela Liechti-Genge, evangelisch-reformiert

22. Juli 2012

## Das Göttliche

### 1. Petrusbrief 3,8ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Vermutlich kennen Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, dieses bekannte Goethewort. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! So beginnt eines seiner Gedichte. Also, ich kann mir nicht helfen, wenn ich das so höre, dann fühle ich mich gleich ein bisschen erhaben. Erhaben sein, das ist ein gutes Gefühl, und darum spinne ich den Faden weiter. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Und ich sehe mich als hehre Wohltäterin über den Menschen schweben, die sich dankbar vor mir verneigen, weil ich, ach!, ein so guter Mensch bin und ihnen so viele Wohltaten erwiesen habe. Sie tuscheln über meinen Grossmut, sie rühmen meine Tugenden und sind beeindruckt von meiner Herzengüte. Und ich blicke gnädig auf sie herab und bin gerührt ob ihrer Dankbarkeit. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Nun ja, ganz so ist es leider nicht. Oder besser: Ganz so erhaben bin leider nicht. Edel, bin ich, glaube ich, nicht besonders. Und hilfreich? Ja, vielleicht, manchmal - und manchmal auch nicht. Und gut – bin ich gut? Also, ich weiss nicht.. Soll ich ehrlich sein? Nun ja, das darf ja wohl von mir als Pfarrerin erwartet werden.

Gut, bin ich also ehrlich. Und da muss ich Ihnen gestehen, ich habe mich in der letzten Zeit ein paar mal tüchtig geärgert. Wirklich tüchtig geärgert. Und dabei nicht nur nette Dinge gesagt. Zwar nicht in aller Öffentlichkeit, das schon nicht. Aber die Menge der Ohren, die das hört, ist ja letztlich auch nicht ausschlaggebend. Ich habe mich geärgert und meinem Ärger auch gehörig Ausdruck verliehen. Und das war nicht besonders edel.

Damit man mich richtig versteht. Ich finde nun nicht, das hätte ich auf gar keinen Fall tun dürfen. Denn seinem Ärger Ausdruck verleihen, ist ja nicht grundsätzlich falsch. Manchmal ist das sogar sehr nötig und richtig. Man sollte es tun, bevor einem der Kragen platzt. Oder bevor der Ärger sich in uns hineinfrisst und unserer Gesundheit schadet. Sich so richtig ärgern dürfen und das auch zeigen dürfen, hat durchaus sein Gutes und hat auch etwas Befreiendes. Ich kenne Menschen, denen möchte ich am liebsten eine kleine Lektion erteilen im Schimpfen, denn ich glaube, es würde ihnen hinterher besser gehen. Schimpfen als Krankheitsprävention sozusagen. Nicht von ungefähr wird ja auch in den biblischen Psalmen kräftig geschimpft und geflucht ...

Als Illustration dazu, wie befreiend Schimpfen sein kann, möchte ich Ihnen eine kleine Begebenheit aus meinem letzten Konflager erzählen: Das Thema des Lagers war „Kraft“. Und dazu habe wir verschiedene Kraftübungen gemacht. Eine der Übungen bestand nun darin, Ärger los zu werden und dadurch Kraft zu bekommen. Und Ärger loswerden kann man auch dadurch, dass man so richtig laut und deutlich schimpft. So bekamen die Konfirmandinnen und Konfirmanden den Auftrag, sich ein Schimpfwort auszudenken. Bedingung war, es musste ein anständiges sein. Ein Wort wie „Rucksack“ oder „Bratpfanne“ oder „Zahnpasta“. Und dann sollten sie an etwas denken, das sie geärgert hat und anschliessend auf Kommando ihr Schimpfwort mehrmals hintereinander so laut heraus schreien, wie sie nur konnten. Hei, gab das ein Gebrüll und Gekreisch! Und was haben wir dabei gelacht! Und wie haben wir uns hinterher frei gefühlt! Und beschwingten Fusses haben wir unseren Weg fortgesetzt. Keine Angst, wir haben niemanden gestört dabei, es war mitten in einem Wald. Nur der eine oder andere Vogel mag für einen Augenblick verstummt sein und sich sich gedacht haben: „Die haben echt einen Vogel.“

Was ich damit sagen will: Schimpfen ist nicht einfach falsch. Doch es kommt wohl darauf an, wie man schimpft und wann und wo. Und ist das „wie“ oder das „wo“ oder auch das „wann“ falsch gewählt, kann Schimpfen auch falsch sein und Schaden anrichten. Denn wer schimpft, ist meistens ungerecht. Objektiv schimpfen – das geht irgendwie nicht. Aber objektiv müsste man sein können, um einen Streitfall zu klären oder einen Konflikt zu lösen. Wer schimpft, lässt sich jedoch vom Bauch leiten, und Kopf und Herz sind dabei nicht - oder nur schwach - beteiligt. Doch um einen Konflikt zu lösen, braucht es dann auch einmal den Kopf – und am Ende das Herz.

Bleibe ich im Schimpfen gefangen, komme ich letztlich keinen Schritt weiter. Oder schlimmer noch, ich richte noch grösseren Schaden an, als schon ist. Und nicht nur den andern schade ich damit, sondern letztlich vor allem mir selber. Vor solchem Schimpfen nun warnt auch eindringlich der Verfasser des ersten Petrusbriefes, wenn er im dritten Kapitel ab Vers 8 schreibt: *„Endlich aber seid alle gleichgesinnt, mitleidig, voll brüderlicher Liebe, barmherzig, demütig, und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt! "Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der halte Zunge und Lippen vom Bösen zurück, dass sie nicht Trug reden; Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach!"“*

In welche Situation dieser Brief genau hinein spricht, lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Am naheliegendsten ist die Vermutung, dass sich im 1. Petrusbrief die Situation der christlichen Gemeinden in Kleinasien widerspiegelt zur Zeit der ersten weitreichenden Christenverfolgung. Das war römischen Reich unter Kaisers Domitian in den Jahren 81–96 n.Chr. Die christlichen Gemeinden sind akut bedroht. Ihre Mitglieder werden gesellschaftlich und politisch geächtet und gedemütigt. Ihr Glaube kann sie jederzeit das Leben kosten. In dieser Situation will der Autor des 1. Petrusbriefes seine Brüder und Schwestern ermutigen durchzuhalten und nicht Gleiches nicht mit Gleichem zu vergelten, allen Anfeindungen zum Trotz.

Und so fährt er fort: *„Und wer wird euch Böses tun, wenn ihr Eiferer des Guten geworden seid? Aber wenn ihr auch leiden solltet um der Gerechtigkeit willen, glücklich seid ihr! Fürchtet euch nicht, wenn sie euch Schrecken einjagen wollen, seid auch nicht bestürzt, sondern haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig! Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!“*

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, genau das verlangt nun auch der Verfasser des 1. Petrusbriefes nun von seinen Glaubensbrüdern und Glaubensschwwestern. Er verlangt das aber nicht in einer beschaulichen Dichterslaube als eine philosophische Haltung dem Menschen an sich gegenüber. Er verlangt das vielmehr ganz konkret in einer existentiell akut bedrohten Situation dem eigenen Feind gegenüber. Dem Feind gegenüber, der den Christinnen und Christen nach dem Leben trachtet. Und diesem Feind, diesem Todfeind, sollen sie mit Sanftmut und mit Ehrerbietung begegnen! Man stelle sich das mal plastisch vor: Nicht ihrem Chef, der sie drangsaliert, nicht ihrem Nachbarn, der sie ärgert, nicht ihrem Mitarbeiter, der sie mobbt – das

ginge ja alles noch – nein, Ihrem Todfeind sollen sie mit Sanftmut - und was noch krasser ist – mit Ehrerbietung begegnen. Nicht Scheltwort mit Scheltwort vergelten sollen sie, sondern ihren Feind verehren sollen sie. Welch eine Zumutung! Am liebsten würde man den Kopf schütteln. Den Kopf schütteln - wäre da nicht noch die andere Stimme, die da mitklingt. Die Stimme dessen, der gesagt hat: Liebet eure Feinde. Als ein wahrer Jünger seines Meisters erweist sich hier der Verfasser des ersten Petrusbriefes. Wie diese Ehrerbietung dem Feind gegenüber aussehen könnte, wird ebenfalls ausgeführt: Man soll ihn segnen. Warum nun ausgerechnet segnen? Die Begründung, die hier geliefert wird, ist hochinteressant: Die Christinnen und Christen sollen ihre Feinde segnen, weil sie Erbinnen und Erben des Segens sind. Aus dem Erbe also, das ihnen bestimmt ist, sollen sie grosszügig verteilen an andere. Genauer: Das Erbe, das ihnen bestimmt ist, sollen sie an die Feinde verteilen! Auch das wieder ein unerhörter Anspruch. Wenn man manchmal doch schon grösste Mühe hat, ein Erbe unter Geschwistern zu verteilen!

Nein, dem Feind sollen sie das Erbe austeilen! Stellen sie sich einmal diese Ungeheuerlichkeit vor: Sie erben – sagen wir einmal 300'000 Franken. Und nun stellen Sie sich ihr drei ärgsten Feinde vor. Und jetzt gehen Sie hin und verteilen ihr Geld unter diesen drei – jedem schön 100'000 Franken. Würden Sie das tun? Wenn Sie jetzt „ja“ sagen, glaube ich ihnen nicht. Doch genau das wird hier von denen verlangt, die in der Nachfolge Christi stehen wollen. Nun könnten Sie einwenden und sagen: „Ja schon, aber er hat uns nicht Geld als Erbe in Aussicht gestellt, da können wir unsere Fränkli doch behalten!“ In der Tat, nicht Fränkli hat er uns in Aussicht gestellt, sondern etwas viel Kostbareres: Segen. Das Kostbarste also, das uns gegeben ist, sollen wir an die verteilen, die uns zusetzen. Nicht Scheltwort um Scheltwort. Sondern Segen um Segen. Heimzahlen sollen wir - aber in anderer Währung. Nun, da habe ich wohl noch viel zu lernen und zu üben. Das schaffe ich wohl nicht aus eigener Kraft. Ich brauche ja nicht gerade zu einer hoch erhabenen Wohltäterin der ganzen Menschheit zu werden. Aber vielleicht könnte ich damit anfangen, einfach einmal im Stillen zu segnen anstatt im Lauten zu schimpfen.

Allerdings liegt das so nicht unbedingt in meiner menschlichen Natur. Da muss ich noch an mir arbeiten. Ein Versuch ist es jedoch wert. Und mit Gottes Hilfe mag es gelingen! Edel sei der Mensch, hilfreich und gut: So beginnt ein Gedicht von Goethe. Und wissen Sie, wie der Titel dieses Gedichtes lautet? Er lautet: Das Göttliche. Hier - muss ich sagen - hier irrt Goethe nicht. Amen.

*Manuela Liechti-Genge  
Oberdorfstr. 8, 3053 Münchenbuchsee  
manuela.liechti-genge@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich